

## Zusammenfassung des Workshops »Kreativ und selbstwirksam« Ergebnisoffenes Lernangebot versus Bastelvorgaben

Kinder wollen begreifen, und dazu brauchen sie ihre Hände, die Augen alleine reichen dazu nicht aus. Ein Kind erkundet und begreift die Welt, indem es sich in ihr bewegt. Indem es Dinge anfasst, sie erforscht, mit ihnen spielt und sie so verstehen lernt.

Dieser Selbstbildungsprozess kann von Fachpersonen weder gesteuert, noch auf Druck bewirkt - höchstens ver- oder behindert werden.

Kreative Kinder sind in erster Linie neugierige Kinder. Sie möchten alles selber machen, vieles ausprobieren, hinterfragen alles, wollen alles wissen, sind mitteilungsfreudig und darin sehr ausdauernd. Kreative Kinder können darum sehr herausfordernd sein, vor allem für Fachpersonen mit klaren Vorstellungen, was am Werk Tisch mit dem Lernangebot geschehen darf.

Für viele Fachpersonen steht ihre Idee oder ein von ihnen gewähltes Thema als Startpunkt für den Einstieg in den gestalterischen Prozess der Kinder. Sie verstehen das als vorbereitete Umgebung.

Vorbereitete Umgebung heisst aber in erster Linie, genügend unstrukturiertes Material in Griffnähe zu haben, um jederzeit auf Fragen, Ideen oder Schwierigkeiten einzugehen.

Damit Fachpersonen den kreativen Prozess von Kindern angemessen begleiten können, müssen sie zwingend eigene Erfahrungen mit künstlerisch-kreativen Prozessen gemacht haben.

Nur Fachpersonen, welche selber Material mit allen Sinnen erforscht, ausgiebig getestet, verändert, absichtslos damit gespielt und begriffen haben, sind in der Lage Kindern diesen Raum und die Zeit für das ausgiebige Erforschen, Austesten, Erproben und wieder Verwerfen zu geben, ohne ihren Wissensvorsprung auszunutzen und ihr Wissen und Können den Kindern aufzudrängen.

Unstrukturiertes ergebnisoffenes Material muss in erster Linie zur freien Verfügung und einfach so vorhanden sein. Dabei geht es nicht darum, möglichst viel Bastelmaterial zu kaufen, sondern sich umzusehen und sich zu überlegen, was für die Kinder wohl spannend wäre.

Das Material soll in erster Linie neugierig machen, die Kinder sollen es anfassen wollen, es erkunden wollen, es bespielen und bearbeiten wollen.

Entweder man bietet wenig verschiedenes Material dafür in grossen Mengen an oder viel verschiedenes in kleinen Mengen, schön sortiert in durchsichtigen Behältnissen, damit von aussen schon ersichtlich ist, was drin ist.

Reizvoll kann sein, auch einmal bewusst eine grosse Krimskraskiste mit einem bunten Durcheinander anzubieten. Die Praxis hat gezeigt, dass die Kinder dabei suchend und ordnend unterwegs sind.

In den meisten Fällen ist das über längere Zeit die Arbeit des Kindes mit dem Material. Ob aus dem Material etwas »hergestellt« wird, ist in diesem Moment zweitrangig.

Das unstrukturierte ergebnisoffene Material muss unbedingt sauber und ohne giftige Rückstände sein, da junge Kinder noch vieles mit dem Mund erkunden. Genauso wichtig ist, dass das Material keine scharfen Kanten oder Splitter aufweist, an dem sich ein Kind verletzen könnte. Darum ist nicht alles Material gleich gut geeignet um es auf einem Arbeitsplatz anzubieten. Die Fachperson ist in der Verantwortung das Material auf seine Tauglichkeit zu prüfen.

Um Vorgesetzte und/oder Mitleitende von ergebnisoffenen Angeboten anstelle Bastelevents zu überzeugen, hilft es, wieder einmal die Spielgruppenpädagogikleitsätze zu lesen und sich in Erinnerung zu rufen, dass es nicht darum geht wer die schönsten Ergebnisse auf den sozialen, oder sind es eher unsoziale, Medien, posten kann, sondern darum, den Kindern, allen Kindern, zu ermöglichen an einem Lernangebot teilzunehmen, abgesehen von den kognitiven, und/oder motorischen Voraussetzungen, weil genau das ist dann eben »Spielgruppe für ALLE!«

Quellen: Frühe ästhetische Bildung, Thomas Heyl, Lutz Schäfer, 2016, Springer Verlag  
Kinderkunstwerkstatt, Christel van Dieken, Bärbel Effe, Brigitte Metzler, 2010, Verlag Das Netz  
Kreativität in Theorie und Praxis, Daniela Braun, 2011, Herder Verlag